

Hubertus Franzen

Warum Bayreuth



Edition Voltaire

Hubertus Franzen
Warum Bayreuth?

I

Richard Wagner hörte auf den Gesang, der vom Canal Grande in sein Zimmer im Palazzo Vendramin drang. In der Nachtstille konnte er jedes Wort der Canzone deutlich vernehmen, die, von einem Gondoliere, ausgestattet mit einer schönen Tenorstimme, gesungen wurde.

War es ein Liebeslied, gesungen für einen jungen Lord und seine Herzensdame? Sang der Gondoliere für den Patriarchen von Venedig, Domenico Kardinal Agostini, ein geistliches Madrigal von Claudio Monteverdi, der, so hatte er, Richard Wagner, der Dichter und Komponist des *Ring des Nibelungen* vernommen, sich zur Nachtzeit durch die Kanäle der Königin der Meere rudern ließ, und über die Geschichte der Stadt, ihre Dogen und Patriarchen, wie über das Königreich Italien reflektierte und philosophierte, welches 1870 den Kirchenstaat eroberte, und der weltlichen Macht Pius IX. ein Ende setzte? Wie konnte Gott in seiner Allmacht das zulassen, fragte sich vielleicht der Patriarch, dass die Macht der Päpste nach mehr als 1000 Jahren weltlicher Herrschaft über Rom und den Kirchenstaat ein jähes Ende fand? Der Komponist des *Parsifal* lauschte in die Nacht.

Wenn nur nicht immer wieder die Schmerzen in der Brust ihn von einem Augenblick auf den anderen befallen würden, er wollte noch soviel komponieren in der noch verbleibenden Zeit seines Lebens, doch die Ärzte taugten nichts, die Ärzte Venedigs waren vor allem teuer, aber der Gondoliere sang wundervoll, ausgestattet mit einer strahlenden Höhe, deren Worte er nicht deuten konnte.

Sollte er ans Fenster treten, ein Bravo hinab und über den Canal Grande rufen, von den Venezianer Canalazzo genannt? Nein, die Gondel entfernte sich, der Gesang wurde schwächer und schwächer, bis die Stille ihn aufzog.

Venedig! Was für eine Stadt, gab es eine vergleichbare unter dem Himmel? Und welche Geschichte, beginnend mit Paoluccio Anafesto, der von 697 bis 717 als Vertreter des Kaisers des Byzantinischen Reiches, Justinian II., zum ersten Dogen ernannt wurde, um die Siedlung auf dem Rialto gegen Langobarden und Slawen zu verteidigen.

Am frühen Abend hatte er, Richard Wagner, der die Götter Germaniens in seinem *Ring des Nibelungen* aus dem Dunkel der Geschichte wieder auferstehen ließ, im Caffè Florian gesessen, allein, ohne Cosima, und dem Treiben der Masken zugeschaut, welches im Jahre 1848 Agitationszentrum gegen die Herrschaft der Österreicher, die apostolisch-katholische Majestät, Kaiser Ferdinand I., und seines Staatskanzlers, Klemens Wenzel Nepomuk Lothar Fürst

von Metternich, gewesen.

Auch er, Richard Wagner, Hofkapellmeister des Königs von Sachsen, Friedrich August II., und weiterer sechzehn Vornamen, war im Dresdner Maiaufstand 1849, der bürgerlich-demokratischen Revolution gegen die Herrschaft der deutschen Könige und Fürsten, auf die Barrikaden gestiegen, gemeinsam mit seinem Freund Gottfried Semper, dem Erbauer der Hofoper, und hatte, wie Semper, nach der Niederschlagung des Aufstandes seine bürgerliche Existenz verloren, und war in die republikanischen Schweiz, nicht ohne die Hilfe seines Freundes, Franz Liszt, geflohen und dort politisches Asyl erhalten.

Tausende Maskenträger hatten die Piazza San Marco, geheimnisvoll und bedrohlich zugleich, in Besitz genommen und eine Totenmaske, welche ein Erlebnis, hatte seinen Namen genannt: Riccardo Wagner, ein Bild, das ihn nicht mehr loslassen wollte. Wer kannte ihn in dieser Stadt, genannt die Heitere, la Serenissima?

Der Tod und Venedig waren ein unerschöpfliches Thema, so alt wie die Stadt in der Lagune. Welche Stadt Italiens liebte er mehr als sie? Nicht Rom, die Stadt der furchtbaren Stellvertreter Gottes, das ihn mit Melancholie erfüllendes Forum Romanum, die Pracht der päpstlichen Basiliken und Palazzi, die von der Macht und Herrlichkeit der Kirche kündeten, nicht Florenz, die Stadt der Renaissance, Wiedergeburt des Geistes der Antike, Neapel und den Golf, die Insel Capri, auf der Kaiser Tiberius Jahre seines Lebens verbrachte, in dessen Regierungszeit am Rande des Imperiums ein Jude mit Namen Jesus ans Kreuz geschlagen, und von dem Juden Paulus aus Tarsus in Briefen an die Römer, die Korinther, die jungen Gemeinden von Ephesus und Thessaloniki zum Gott empor geschrieben, und auf dem Konzil von Nicäa im Jahre 325 durch Kaiser Konstantin I., den Großen, zum Gott erhoben wurde, wie Julius Caesar und sein Großneffe und Erbe, der erste Kaiser des Römischen Reiches, Augustus. Nicht Sorrent, von den Phöniziern gegründet, in der die Aristokraten des Imperiums, die Schönen und die Reichen ihre luxuriösen Villen und Residenzen hatten, in welcher der Dichter des Epos *La Gerusalemme liberata*, Torquato Tasso, im Jahre 1544 geboren wurde, nicht Ravello mit dem einzigartigen Garten der Villa Rufulo, auf einem steil abfallenden Felsplateau hoch über dem Meer, Palermo mit dem Duft der immergrünen Orangenbäume, der die Stadt durchzog, in welcher er den *Parsifal* vollendete, und auch nicht Monreale mit seinem einzigartigen Dom, nein, es war die Stadt in der Lagune, in welcher er den zweiten Akt von *Tristan und Isolde* komponierte, und die Partitur des zweiten Aktes am 18. März des Jahres 1859, das geprägt wurde durch die Niederlage der Österreicher in der Schlacht von Solferino im Sardinischen Krieg zwischen dem Kaiserreich Österreich und dem Königreich Sardinien-Piemont und dessen Verbündetem -

Frankreich.

Wie oft hatte er in seinem Leben an den Tod gedacht, denken müssen. Sollte er das Bett verlassen, sich an den Flügel setzen, und ›Isoldes Liebestod‹ spielen, oder das Vorspiel zu ›Parsifal‹? Nein, er wollte Cosima nicht wecken und da stand wieder die Maske vor seinem geistigen Auge, die sich im dreimal genähert, die dreimal seinen Namen genannt, und ihn mit dem Fächer absichtsvoll berührt hatte. Wer hatte sich hinter der Maske des Todes verborgen, wer war die geheimnisvolle Frau, die, ihn kennend, dreimal seinen Namen genannt – Riccardo Wagner hatte sie mit dunkel-leidenschaftlicher Stimme seinen Namen moduliert.

Er hatte noch in das Innere von San Marco eintauchen wollen, aber die Maskenträger versperrten die Eingänge zu dieser geheimnisvollen byzantinischen Welt, die in Konstantinopel im Jahre 1453 durch den Sieg der Osmanen unter dem Sultan Mehemed II. über den letzten Kaiser von Byzanz, Konstantin XI. untergegangen, der Carnevale di Venezia triumphierte.

War das sein letzter Aufenthalt in der phantastischen Stadt, in welcher aus allen Ecken die Musik Giuseppe Verdis erklang? Wie oft hatte er schon diese Musik gehört, hören müssen? Die Caffè-Hausorchester auf der Piazza San Marco waren unermüdlich. Das schmachtende Vorspiel zur Oper *La Traviata*, die Cavatine des Herzogs aus *Rigoletto*, *La donna e mobile*! Ein Gassenhauer, schauerhaft.

Die Musik Verdis hatte ihn, Richard Wagner, den Sachsen aus Leipzig, durch ganz Italien verfolgt. Überall, wohin er gekommen, welche Stadt auch immer er, der Reisende aus dem Norden, von jenseits der Alpen betreten, die Musik Verdis war schon da. Sie gehörte zu den Völkern der Halbinsel, den Lombarden, Toskanern, Sizilianern, Römern und Neapolitanern, wie der Wein und die Pasta.

Seit dem Tage der Uraufführung der Oper *Nabucco*, dem 9. März 1842 in der Mailänder Scala, dem von Kaiserin Maria Theresia erbauten Opernhaus, war Giuseppe Verdi zum Nationalkomponisten, zum musikalischen Sprachrohr der Freiheit und Einheit Italiens geworden, und in Rom hatte sich Papst Pius IX., wie der amtierende Papst, Leo XIII., als Giocchino Pecci im Jahre 1810 geboren, weder damit abfinden wollen noch können, dass er nicht mehr Herr über Leben und Tod der Römer, der Bewohner des Kirchenstaates war.

Leo XIII. der Nachfolger Pius IX., der aus Protest über den Verlust des Patrimonium Petri und der Gründung des italienischen Nationalstaates, der sich auch die Republik von San Marco und das Königreich Neapel einverleibt, den Vatikan nicht mehr verlassen wollte, hatte in seinen Dekreten und Predigten die Rache Gottes für den Verlust des Kirchenstaates angekündigt, hatte sich als Gefangenen des Königs von Italien, Umberto I. bezeichnet, und war immer noch

eine politische Macht, wie die Fortsetzung des Kulturkampfes seines Vorgängers, Pius IX., gegen die Kirchenpolitik Otto von Bismarcks im Deutschen Kaiserreich und im Königreich Preußen bewies, während sein Gott schwieg. Die Blitze seines Gottes setzten weder den Palazzo Quirinale, von der päpstlichen zur königlichen Residenz geworden, noch den Palazzo Braschi, den Sitz des amtierenden Ministerpräsidenten, Agostini Depretis, in Brand, einem der mutigen Kämpfer für die Freiheit und Einheit Italiens, in der Nachfolge Giuseppe Mazzinis, der mit Giuseppe Garibaldi im Jahre 1849 die Römische Republik ausrief. Doch die Römische Republik des Jahres 1849 war nur von kurzer Dauer, denn sie wurde von Soldaten Franz Joseph I., dem apostolisch-katholischen Kaiser von Österreich, und dem Präsidenten der II. Republik de France, Louis Napolen Bonaparte, in einem Meer von Blut ertränkt, und Pius IX. konnte aus dem Exil im Königreich Neapel nach Rom zurückzukehren, die Macht über den Kirchenstaat wieder übernehmen, und sein Terrorregime fortsetzen, menschenverachtend, wie in den Jahrhunderten zuvor, in welchem die Kämpfer für Freiheit, Menschenrechte und Menschenwürde durch den Henker des Papstes, Giovanni Battista Bugatti auf dem Ponte Sant´Angelo enthauptet wurden.

Im Gottesstaat Pius IX. waren die Ankläger in den Soutanen der Kardinäle und Bischöfe auch Richter, ein Recht auf Verteidigung der Angeklagten vor den päpstlichen Gerichten gab es nicht, die Verurteilten wurden öffentlich hingerichtet ohne zu erfahren, welcher Verbrechen sie angeklagt, wie in den Jahrhunderten zuvor, doch nicht ohne Pfaffen, Weihrauch, Weihwasser und das Gebet der Allerheiligen-Litanei.. Auch die Juden Rom wurden wieder ins Ghetto gesperrt und schwerster Repressalien ausgesetzt.

Und hatte er, Richard Wagner, nicht mit Gottfried Semper und August Röckel, den Freunden, im gleichen Jahre, nämlich 1849, auf den Barrikaden in Dresden gestanden, und gegen Herrscherwillkür mutig gekämpft? August Röckel, der Dramaturg der königlichen Oper wurde gefasst, zum Tode verurteilt, doch zu lebenslanger Haft begnadigt, und nach 13 schrecklichen Jahren aus den Gefängnissen König Friedrich August II. entlassen. Wären auch Gottfried Semper, der geniale Architekt und Erbauer der königlichen Hofoper, und er, der Komponist des *Tannhäuser*, *Der Meistersinger von Nürnberg*, des *Rings des Nibelungen*, der Schöpfer des *Parsifal* und *Tristan und Isolde* zum Tode verurteilt und zu lebenslanger Kerkerhaft begnadigt worden? Ein Gedanke, der ihn bis heute verfolgte.

Aber ging Leo XIII., der die absolute Macht seiner Vorgänger nie innehatte, zur Nachtzeit vielleicht als einfacher Priester durch Rom, wie der Patriarch, der sich in seinen schlaflosen Nächten durch die Kanäle Venedigs rudern ließ?

Wanderte der Hohepriester Leo XIII. ruhelos und heimlich durch das nächtliche Rom, betrat er Santa Maria Maggiore und die Basilika San Giovanni di Laterano, und verfluchte den König von Italien, Umberto I., der jetzt, statt seiner, im Palazzo del Quirinale residierte, dem ehemaligen herrlichen und riesigen Sommerpalast der Päpste? Die Stellvertreter des Rabbi Jesus aus Nazareth in Galiläa hatten sich noch nie durch Demut und Bescheidenheit ausgezeichnet, sie wähten sich als Herrscher der Welt, hoch erhaben über die Kaiser, Könige und Fürsten und ihre Völker, die sie als Schafe betrachteten, und wieder hörte er eine Canzone. Ob er sich nicht doch an den Flügel setzen solle, und die Gedanken an den Tod mit einer Fuge Johann Sebastian Bachs aus dessen zweitem Band *Das Wohltemperierte Klavier* bekämpfte?

Doch da war wieder dieser verdammte Krampf in der Brust, der wie immer im Rücken beginnend, ihn an das End denken ließ. Er musste tief und ruhig atmen, das war das Einzige was ihm helfen konnte und bisher geholfen, seitdem diese Schmerzen zu einem Leitmotiv seines Lebens geworden. Sollte er die Gondolieri schelten, dass sie seine Nachtruhe störten? Vielleicht schloss er das hohe Fenster, aber er brauchte Luft, diese leicht salzige Luft, und der Tod sollte ihn nicht in Venedig umarmen.

In Bayreuth wollte er sterben, in der Villa Wahnfried, wo sein Wähen Friede gefunden, nicht hier im Palazzo Vendramin der Familie della Grazia, erbaut in den Jahren 1481 bis 1509 durch den Architekten Mauro Codussi, der sich auch als Architekt der Chiesa Santa Maria Formosa, der Scuola Grande di San Marco, der Chiesa di San Zaccaria und nicht zuletzt durch den Torre dell'Orologio auf der Piazza San Marco in die Geschichte Venedigs eingetragen.

War er, Richard Wagner, aber nicht noch zu jung um schon zu sterben, der am 22. Mai seinen siebzigsten Geburtstag feiern würde. Die Krämpfe, die ihn überfielen, in den Gondeln, den Museen, in Kirchen, Palästen, wie mitten unter den Masken von Venedig, erinnerten ihn an das unvermeidliche Ende, auch wenn er sich unsterblich wähte.

Masken hatten etwas tief Symbolisches, die Menschen trugen immerzu Masken, nur während des Karnevals wurde diese Starrheit noch überhöht. Und jetzt sang ein Gondoliere den verdischen Gassenhauer ›La donna e mobile‹. Gab es etwas Banaleres als diese Musik und hatten alle Gondolieri diese Canzone in ihrem Repertoire?

Hans Richter, sein Freund und Dirigent der Uraufführung des *Rings des Nibelungen* im neuerbauten Festspielhaus von Bayreuth im Sommer 1876, hatte ihn zu überzeugen versucht, dass Giuseppe Verdi besser wäre als Donizetti. Ob Gounod, Bellini, Rossini oder Verdi, wo war der Unterschied? Und da waren die Juden, die das Musikleben beherrschten. Wer dachte dabei nicht an Giacomo

Meyerbeer, der, als Jakob Liebmann Meyer Beer, 1791 in Tasdorf, einem Dorf in der Mark Brandenburg geboren, 1842 durch den König von Preußen, Friedrich Wilhelm IV., zum Generalmusikdirektor der Berliner Oper ernannt wurde, mit der Verpflichtung, vier Monate im Jahr an der Oper Unter den Linden zu dirigieren, und erhielt 4.000 Taler, auf die er zu Gunsten der Kapelle verzichtete.

Die Juden beherrschten das Musikleben, und nicht nur das Musikleben. Welcher Bankier war nicht Jude, und wer dachte nicht an die Dynastie der Rothschilds, den Bankier und Finanzberater Otto von Bismarcks, Gerson von Bleichröder, oder Ludwig Bamberger, den Gründer der Deutschen Bank, wie auch Eugen Gutmann, der die Dresdner Bank gegründet hatte.

Hans Richter, erste Dirigent des *Ring des Nibelungen* und der ersten Festspiele von Bayreuth im Jahre 1876, der Verdi höher bewertete als Donizetti, Rossini, und Gaspare Luigi Pacifico Spontini, den Komponisten der Oper *La Vestale*, hatte zur Strafe zwei Orgelfugen Johann Sebastian Bachs spielen müssen, Alpha und Omega aller Musik.

Die Musik Johann Sebastian Bachs war wie die Natur, die in der *Kunst der Fuge* ihren polyphonen Höhepunkt fand. Und das Individuum war als Thema bei Bach immer von unvorstellbarer Schönheit. Die Arien und Chöre der *Matthäus-Passion*, welche eine Tiefe. Und er, Richard Wagner, liebte Mozart, besonders Mozarts *Zauberflöte*, in der die beiden Geharnischten das ewige Wandern und Mühen dem Prinzen Tamino vortrugen. Das Duett war dem Stile Bachs nachempfunden. »Der, welcher diese Straße wandert voll Beschwerden.«

Ja, das Leben war eine Straße voll Beschwerden, wer wusste das besser als er, Richard Wagner? Und der Mond warf sein mildes Licht über die Stadt in der Lagune. War das der Grund, warum so viele Liebende auf dem Wege durch die Nacht waren, begleitet von der verdischen Canzone, die trügerische Frauenherzen zum Inhalt hatte?

Seit wann war diese Arie in der Welt, wann und wo war der *Rigoletto* Verdis zum ersten Male erklingen? Verdis Oper war hier in Venedig, der Königin der Meere, uraufgeführt worden, wie auch seine Oper *La Traviata*, und zwar im Jahre 1851. Es war das Jahr, in welchem in New York die erste Ausgabe der Zeitung »Die Times« erschien, Queen Victoria in London die Great Exhibition eröffnete, der Präsident der II. Republik de France, Charles-Louis-Napoléon, nach dem Vorbild des 18. Brumaire VIII. einen Staatsstreich durchführte, der ihn zum Kaiser der III. Republik erhob. In der Volksabstimmung vom 21. Dezember, die ihm diktatorische Vollmachten einräumte, stimmten 7.5 Millionen Franzosen für die Diktatur und 640.000 dagegen. Und Victor Hugo, von Napoléon verhaftet, gegen den der Schriftsteller polemisierte, wurde aus

Frankreich verbannt, und begab sich auf die englische Insel Jersey, wo er sich niederließ, und in seinen Schriften den Kaiser weiter attackierte.

Doch er, der Schöpfer des Liebesdramas *Tristan und Isolde* musste aufstehen, ans Fenster treten, tief ein und ausatmen, denn die Schmerzen wurden unerträglich, und er musste die Angst vor dem Tode überwinden, die ihn anfiel, die ihn zu ersticken drohte, wenn die Schmerzen wie die Leitmotiv seiner Musikdramen begannen. Ja, die Schmerzen waren zu einem Leitmotiv seines Lebens geworden, ein Leitmotiv, auf welches er gerne verzichtete. Walhall kam immer näher, in welches die von ihm erschaffenen Helden ihm vorangegangen, Siegmund der furchtlose Held seiner *Walküre* und Siegfried der Wälsungen Blut. Er hatte für sein Werk gelebt, alles dem Werk untergeordnet, welches ihn überleben würde. Sein Leben war Kampf gewesen und war es noch, nichts als Kampf mit einigen glücklichen Augenblicken. Und was waren diese Fermaten des Glückes?

Seine erste Begegnung mit Cosima Francesca Gaetana, der Tochter seines Freundes Franz Liszt, damals, am 10. Oktober 1853, in Paris! Sechzehn Jahre war die in Bellagio am Comer See geborene uneheliche Tochter des Pianisten und Komponisten Franz Liszt und der Gräfin und Schriftstellerin Marie d'Agoult gewesen, der seine Oper *Lohengrin* in Weimar zum ersten Male aufführte – am 28. August des Jahres 1850, an Goethes 101. Geburtstag.

Der berühmte Franz Liszt, war seit 1842 in der Residenz des Großherzogtums von Sachsen-Weimar-Eisenach als Kapellmeister des Großherzogs, Carl Friedrich, und seiner Frau, Maria Pawlowna von Romanow tätig gewesen. Maria Pawlowna war Großfürstin von Russland, war die Tochter des Zaren Paul I. und Schwester des Zaren Alexander I., und sein Freund Franz lebte in wilder Ehe mit Fürstin Caroline von Sayn-Wittgenstein-Berleburg, geborene Iwanowska, die er während eines Konzertes in Kiew kennerlernte. Freund Franz hatte Weimar zu einem Mekka der Neuen Musik gemacht und Kompositionen von Hector Berlioz und ihm aufgeführt. Der Schwanenritter *Lohengrin* war zum ersten Male in Weimar aufgetreten, der bis heute eine Erfolgsspur durch Europa gezogen hatte und die kühle Nachtluft tat ihm gut und kein Gondoliere sang mehr *La donna e mobile*.

Giuseppe Verdi hatte im gleichen Jahr wie er das Licht der Welt erblickt, im Jahr der Völkerschlacht bei Leipzig des Jahres 1813, bei der mehr als 92.000 Männer einen sinnlosen Tod sterben mussten. Wie hatte Goethe Jahre vorher, in Leipzig studierend geschrieben: »Mein Leipzig lob ich mir, es ist ein Klein-Paris. Und in dem Jahr, in welchem in Dresden sein *Tannhäuser* uraufgeführt wurde, 1845, wurde in Schloss Nymphenburg bei München der Mann geboren, dem er – nach Cosima, seiner wunderbaren Cosima! – am meisten zu verdanken

hatte: Ludwig II., sein Retter und Erretter, ohne den seine Festspiele in Bayreuth nie Realität geworden wären.

Bayreuth! Warum Bayreuth, dieses Residenzstädtchen der Markgrafen von Bayreuth in tiefster deutscher Provinz, irgendwo zwischen München, Leipzig und Berlin, von der Welt verlassen und vergessen in fränkischer Landschaft?

In München sollte über der Isar der Tempel für seine Bühnenwerke entstehen, aber der König musste seine Pläne zurücknehmen, elende Krämerseelen im Ministerrat waren es, die ihn hinderten, das große Werk entstehen zu lassen. Gottfried Semper, der Gefährte aus Dresden, sollte den Festbau am Ende einer neu zu erbauenden Prachtstraße realisieren, doch es blieb bei den Plänen, denn seine Gegner, vor allem die Klerikalen, die in der ersten und zweiten Kammer von großem Einfluss waren, wie auch der Erzbischof von München und Freising, Gregor von Scherer, verhinderten die großen Ideen des Königs.

Bayreuth wurde aus der Not geboren, weit genug von München, aber doch zu Bayern gehörend. Und Gottfried Semper hatte schon den Auftrag des Königs erhalten, Ludwig II. von ›unserem Heiligtum‹ gesprochen und Gottfried Sempers Bau wäre der größte und prächtigste Münchens geworden, eine römische Lösung, erbaut nach dem Muster eines antiken Odeons, die Front fast fünfzig Meter hoch, eben unvergleichlich, größer als das Maximilianeum seines Vaters, König Maximilian II., am Ende der Maximilianstraße auf dem Isar-Hochufer.

Wie weit lag diese Zeit zurück? Wie weit lag auch die Zeit zurück, in der er Hofkapellmeister in Dresden gewesen, und mit Gottfried Semper auf den Barrikaden gestanden und gegen die Willkür des Königs von Sachsen, Friedrich August II., seinem Dienstherrn, die Fahne der Freiheit geschwungen, ein Tat, die seine bürgerliche Existenz vernichtete. Zum Tode wäre er von den Richtern König Friedrich August II. verurteilt wurden, wenn er nicht nach Weimar geflohen, wo er sich Hilfe durch Franz Liszt erhoffte, der ihn im Hotel Erbprinz einquartierte und auf der Altenburg empfing, solange, bis der offizielle Steckbrief aus Dresden eintraf, Liszt ihn in dem Dorf Magdala versteckte, ihm einen falschen Paß besorgte, und er, der gewesene Dresdner Hofkapellmeister, als Dr. Widman über Zürich nach Paris reisen konnte.

Aber er war nicht nur mit seinem Freund Gottfried Semper in Dresden auf die Barrikaden gestiegen, nein, durch seine Aufsätze wurde er zum geistigen Barrikadenkämpfer, der für die Freiheit des Menschen, gegen die Willkür der Pfaffen und des Adels kämpfte. Und 1858 war er zum ersten Male nach Venedig gekommen, das damals noch zum Kaisertum Österreich gehörte, an der Spitze des Staates stand Kaiser Franz Joseph I., der immer noch regierte, und in Rom herrschte Pius IX., der im Jahre 1870 durch das Vatikanische Konzil für

unfehlbar in Fragen des Glaubens erklärt wurde, der unfehlbare Papst. Es durfte gelacht werden und wer dachte bei Gott und seinen Pfaffen nicht an Friedrich Nietzsche, den gewesenen Freund, und seine Worte: *Kirche? Das ist eine Art von Staat, und zwar die verlogenste.*

Aber war Cosima aufgestanden, die Tochter seines Freundes Franz Liszt, der die Weihen eines niederen Klerikers empfangen, der zum Pfaffen, zum Abbé geworden? Pius IX., der die Gegner seiner Terrorherrschaft bis zum Jahre 1864 auf dem Ponte Sant'Angelo durch seinen Henker, Giovanni Battista Bugatti köpfen ließ, hatte die Ehe der Fürstin von Sayn-Wittgenstein nicht annulliert, damit sie Franz Liszt heiraten könne, das Bett der wilden Ehe mit einem Bette tauschend, auf dem die milde Gnade der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ruhte. Seitdem lebten sie in Rom, die Fürstin und der Pianist, er in der Soutane eines Abbés, vereint und doch getrennt. Liszt und seine Fürstin hatten ihr Lotterbett verlassen, und fanden sich nur noch im gemeinsamen Rosenkranzgebet. Hatte denn Liszt nie Nietzsche gelesen, nicht den *Pfaffenspiegel* Otto von Corvins, eines der erfolgreichsten Bücher der bisherigen deutschen Literaturgeschichte? Bis zum Jahre Jahre 1860 wurden 1,6 Millionen Exemplare des Buches *Der Pfaffenspiegel* verkauft, unglaublich.

»Cosima, meine Liebe, du bist aufgestanden, kannst du nicht schlafen?«

»Ich kann nicht schlafen, weil du nicht schlafen kannst. Hast du wieder Krämpfe?«

»Es geht vorüber, meine Liebe. Gehe bitte wieder zu Bett, es ist kühl.«

Sie ergriff seine Hand, auf den Mond blickend und in die Nacht horchend. Sie fröstelte und dachte an ihr Alter. Sie war fünfundvierzig und Richard wurde siebzig. Wie lange würde sie ohne ihn leben müssen, die Verwalterin seines Erbes, wenn der Tod, den sie bei jedem seiner Herzkrämpfe vor sich sah, zuschlug? Sie schloss die Augen, um den Mond nicht zu sehen. Es wäre furchtbar ohne ihn weiterleben zu müssen. Und kein Boot glitt mehr auf den Wassern des Canal Grande dahin, es war die Zeit, wo die Stille hörbar wurde.